

Es ist aber an disem noch nit gnug gsin. Dann sy den Zwinglyn zu stucken gehouwen, glich wie er den unzertrenten volk Christi zertrent hatt und habend die stuck verbrennt unnd die vermaßgete äschen ins wasser geworfen.

Lang were es zu erzelen, wie sy (die catholischen eidgnossen) den iungen könig in Franckrych, wider sine fyend geschirmt, welche den glouben umkeren wellen, und wie sy die schwartzen rüitter zertrent und erlegt habend usw.

Drumm bedenket! Hatt nicht Clemens VII. der bapst heyter erweisen, wie viel er gehept uff diese nation? Dann alls die catholischen Eydnossen von den zwinglischen kätzern bekrieget wurdent und er die not und gefar siner guten freunden vernommen, hatt er ungebätten, one allen verzug 500 italische kriegsvolk in unpundt inen zu hilff gesandt.

Doch wie dem allem, so ist das die fürnem ursach miner befohlenen bottschaft, daß die catholischen ortt, glich wie ouch anderer christen fürsten gewonheitt, ouch irer alter bruch ist, daß sy zu üweren füßen, heiliger vater, niederfallend und üwer heiligkeit, als den obristen hirten der catholischen kilchen, welcher den höchsten gwalt im himmel und uff erden, von unserm herren Christo Jesu hatt, und der oberiste bischoff und bapst ist, begrüßen und vereerend, ouch sich der gehorsame anbietend und darzü verheißend, daß by inen, ieder zitt, üwer heiligkeit göttlich gwalt, heilig und unverseeret sin und bliben sol.

Hienäben bittend sy ufs höchst und früntlichist, daß bapstliche heiligkeit durch so vilfaltigs abfallen, nit wölle matt werden, sonder der kilchen zu hilff kommen. Dann wie daß der allmechtig Gott die kilchen, sin brutt, die er bapstlicher Heiligkeit zu bewaren und zu versorgen befohlen hatt, nit last durch der lasterhaftten raadtschleg undertrucken, so sol hie ouch bapstlicher heiligkeit deß vergwüsset sin, daß wenn sy vermeinte, daß etwas hilff by den catholischen eidgnossen zu finden, das sy doch me wöllend verstanden, dann ußgesprochen werden, soll sömlichs als bapstlicher heiligkeit und der kilchen wolffart dienen.

Dann das ist ir entlich fürnemen, daß sy ee zerryssen und gethödt wellend werden, dann daß sy nit leisten wöllend, die pflicht und schuld, die sy dem glouben und dem aller heiligsten und apostolischen Stull zu leisten schuldig sind.

Der erfolgreichen Rede, die hier wiedergegeben, und die, nachdem sie zur weiteren Verbreitung, natürlich lateinisch, gedruckt worden, die innerschweizerische Überlieferung von Zwinglis Tod auf lange Zeit festlegte, kommt die Bedeutung einer Geschichtsquelle nicht zu; ihr Wert ist aber für die Geschichtswissenschaft dennoch sehr hoch, denn sie zeigt, wie die Tradition, unter dem Einfluß von politisch-religiösen Wünschen, Leidenschaften usw., Tatsachen umbiegen, sie durch das Mittel zeitlicher und räumlicher Verschiebungen verwandeln kann und verwandelt. Den Tod des Reformators haben Augenzeugen und gelehrte Berichterstatter beider Parteien anfänglich in ganz gleicher Weise dargestellt: Zwingli ist erst beim Rückzug, nachdem er von den nachdrängenden Massen wiederholt niedergeworfen ward, verwundet worden¹⁾ und war, wie dies nicht nur Bullinger, sondern sowohl Salat, als Küssenberg, ja sogar später noch die dem Gilg Tschudy zu Unrecht zugeschriebene Beschreibung des Kappelerkrieges, gleicherweise bestätigen, noch lebend in die Hände seiner Feinde geraten. Er wurde von Hauptmann Fuckinger (Vockinger) aus Unterwalden erstochen, „da er sich noch wollte umbwenden“, berichtet Küssenberg, der an diese „Heldentat“ die scheußlichen Worte knüpft: „und war also diser verfluchte Ertzketzer crepiert“. Nun, der auf diese Art „beglaubigte“ Tod Zwinglis erhält in der Oration Lussys eine neue Form, neuen Ausdruck. Er wird gleichsam mirifiziert, indem Zwingli aus dem Kampf gezogen und seine „Erlegung“ — um im Tone jener Zeit zu sprechen — als ein göttliches Vorzeichen, eine Verheißung „des Sieges der guten Sache“ gedeutet und an die Spitze der Handlung, „grad zu nechst vor dem angryff“, gerückt wird.

Heute, wo die schweizerische Geschichtsschreibung, nach langer, unsinniger Ablehnung und einer sich selbst überhebenden Abschätzung des in der Tradition aufbewahrten Geschichtsstoffes, Miene zu machen beginnt die Tradition nicht nur zu berücksichtigen, sondern gleich zu überschätzen, heute kann das offen aufliegende Beispiel, wie die Tradition (dieser Abklatsch „hereditärer Milieuvertrautheit“, der — nach Durrer — innert lokaler Abgeschlossenheit Generationen lang unverändert bleibt), Zwinglis Tod innerhalb 40 Jahren „umgedacht“ hat, lehren, wie die Überlieferung als Geschichtsquelle benützt werden darf, ohne Gefahr zu laufen: „ins Märchenland der Phantasie, das — nach Durrers feiner Beobachtung — unmittelbar hinter dem Sagenwald liegt, abzuirren“.

Dr. L. Weisz.

Ein Geleitbrief aus dem ersten Kappelerkrieg.

„Wir²⁾ die Houptlütth, Pannerherren unnd Fēndrich sampt Clein unnd Großen Rāthen unnd Amptslütthen vonn den fünff alten orthen der Eydtgnoschafft, namlich Lucern, Uri, Schwytz, Unnderwalden unnd Zug, jetz zū Bar unnd dasēlbs umb im vāld versamlet, Thünd

¹⁾ Nach Salats Bericht nicht einmal schwer verwundet. Über den tatsächlichen Hergang vgl. Vetter: „Schweizerische Reformationslegenden“ in der Zeitschrift für schweiz. Geschichte. Jahrg. 1923, S. 16 ff.: „Zwinglis Tod“.

²⁾ Der Kopist schreibt „Uff“.

khundt unnd bekhennen offentlich mit disem brief, das wir uff fründtlich geflyßenn unnderhandlung etlich unser lieben Eydt- unnd pundtß-gnoßen, Rathßbotten von wägen dero von Zürich Houptlütthen, Pannerherren, fändrichen, clein unnd großen Rätthen, ouch Rottmeister unnd iren verwandten die dann jetz zü Capell im läger by einandern versamlet sinnd, an unns gelanggt, denselben von Zürich unnd irenn verwandten sampt unnd sonnders unnser fryg sicher gleit unnd trostung geben. Unnd gebennt inen hiemit sölich gleit wüßenntlich für unns, die unnsern unnd alle die irenn, so sy unns im völd unnd unns zü ³⁾ jagen, sy sygind wer unnd wannenher sy wellind. Namlich mit disen heitern unnderscheid: das sy ungarlich by 30. ald 40. biß inn die 50. personen unnd pferden von unnd uß inen uff morn Mittwuch, den 16. Brachmonats umb die 7den oder achtten ald ⁴⁾ nündten stunnd ungarlich, nachdem sich das wätter erziecht, vor mittag für unns unnd ein ganntze volkomne versamlung unnd gmeind der fünff Orthen inn unnser läger zü B[ar] zekommen unnd uff die offnen vechd unnd ab-sagung, so die von Z[ürich] gegen unns fürgenommen unnd gethan, ir sachen unnd beschwerlichkeiten, so sy zü unns vermeinend zühaben, eroffnen unnd darthün, sinnd wir willenns, sy gütlich züvernehmen unnd dannenthin nach vollendung ires bevêlchs widerumb onn allenn nachteil unnd schaden Lybs, Eeren unnd gûts an ir sicher gûte gwar-sami kommen zelassen, also das inen, es sigen Herren oder knächt, sover sy sich gleitlich haltennd, dhein schmach, arx oder einich wider-drießnis soll begëgnen noch zühanden stoßen. Doch ist unnser ernstlich will unnd meinung, das sy von Rätthen unnd gmeinden glych vil ußschießenn unnd insonnders söllend die botten vonn den gmeinden genommen unnd abfertiget werden, alles erberlich gethrüwlich unnd on geverd. Unnd deß zü warem vesten urkhundt, so hat der f. w. Obwaldt Thuß, der zyt Ammen zü Zug innammen unnser aller von den fünff Orthen unnd von wëgen des gmeinen Hërzügs synn eigen Innsigel offenntlich gedruckt inn disen brief, der gëbenn ist, Zinnstags den XVten Brachmonnats nach Christi geburt gezalt fünffzëhenn-hundert zwëntzig unnd nün Jare.“

Die Publikation dieses Geleitbriefes erfolgt nicht nach dem Original, das verschwunden ist, sondern nach einer Kopie, die für den

³⁾ Zwischen „zu“ und „jagen“ ist ein Teil des Satzes ausgefallen, was in der Kopie mit einem Kreuz über der Linie angedeutet ist.

⁴⁾ Der Kopist schreibt „acht den alten“, was keinen Sinn hat.

Forscher fernabliegt, da sie sich in einem Formularbuch der ehemaligen Zürcher Stadtkanzlei befindet (jetzt im Zürcher Staatsarchiv B III 18, Fol. 51), das aus den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts stammen dürfte, da die jüngste von der gleichen Hand abgeschriebene Urkunde darin von 1569 datiert. In den Eidg. Abschieden (Bd. IV, Abt. 1b S. 253) steht ein kurzer Auszug aus einem gleichlautenden Geleitbrief (Original im Luzerner Staatsarchiv, Akten Religionshändel ⁵⁾), der zwar vom 14. Brachmonat datiert und offenbar auf Pergament geschrieben ist, da nach der hier gemachten Angabe das Siegel des Zuger Ammanns „hängt“, während der Brief vom 15. Brachmonat wohl auf Papier geschrieben war, da es hier vom Siegel heißt: „gedruckt inn disen brief“. Es müssen also zwei Geleitbriefe für die in Kappel liegenden Zürcher ausgestellt worden sein, was sich so erklären läßt: Da nach den „Abschieden“ (S. 254) die Verhandlungen in Baar des eingetretenen Regenwetters wegen um einen Tag verschoben werden mußten, wurde der auf den folgenden Tag einladende Brief vom 14. Juni unbrauchbar und wurde durch einen neuen vom 15. datierten ersetzt. Der erste blieb in der Kanzlei der V Orte liegen und kam dann ins Archiv von Luzern, den zweiten brachten die Zürcher nach Gebrauch nach Zürich, wo er vierzig Jahre später als Muster für einen Geleitbrief in das erwähnte Formularbuch kopiert wurde. Das Original muß schon lange verloren gegangen sein, denn das aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammende Archivregister erwähnt ihn nicht mehr.

A. Corrodi-Sulzer.

Miszelle.

Zum „Buch der Reformation Huldrych Zwinglis“ von W. Köhler. Seite 88 dieses prächtigen Werkes, Dokument 126, in der Wiedergabe der Aussage des Pfisters Barthlime Pur zum Fastenstreit, ist dem Verfasser ein sehr begreiflicher Verhochdeutschungsfehler eines schweizerdeutschen Wortes zugestoßen. Pur berichtet, daß der Drucker (Froschauer) „zwo digen wüerst“ gebracht habe. Mit Unrecht setzt W. Köhler vor dieses „digen“ ein [ge]. „digen“ heißt nicht „gediegen“, sondern „geräuchert“. Das Wort verschwindet allerdings rasch aus unserer Mundart; auf dem Lande ist es da und dort noch gebräuchlich. Dies

⁵⁾ Nach gütiger Mitteilung von Herrn Staatsarchivar P. X. Weber ist dieses Aktenstück in den in Betracht fallenden Faszikeln zurzeit nicht zu finden. Diese sollen schon oft von Besuchern des Staatsarchivs durchsucht worden sein, „und nicht immer von ordnungsliebenden Händen“. Die gleiche Beobachtung läßt sich leider auch in andern Archiven machen!